

Kommentar: Gen- und Reproduktionstechniken - Entscheidungskompetenzen für Frauen

Grottian, Giselind

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grottian, G. (1987). Kommentar: Gen- und Reproduktionstechniken - Entscheidungskompetenzen für Frauen. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 298-301). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149212>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kommentar

Gen- und Reproduktionstechniken – Entscheidungskompetenzen für Frauen

Giselind Grottian

Ich möchte die Referate von Wolfgang van den Daele und Elisabeth Beck-Gernsheim unter zwei Gesichtspunkten kommentieren: Zum einen möchte ich der Frage nachgehen, ob der Naturbegriff und die daraus abgeleitete Funktion der Naturwissenschaft zur Grenzziehung akzeptabel ist, zum anderen möchte ich erörtern, inwieweit die In-Vitro-Fertilisation (IVF) eine Möglichkeit darstellt, die Entscheidungsspielräume für Frauen zu erweitern.

Es trifft sicher zu, wenn van den Daele davon ausgeht, daß die Definition dessen, was Natur ist, zunehmend von der modernen Wissenschaft übernommen wird. Ich bin aber nicht sicher, ob dies heißen darf, fast nur der Wissenschaft und den in sie eingelagerten Interessen, die Definition der optionalen, variablen Grenzen der menschlichen Natürlichkeit einzuräumen. Fragwürdig erscheint nicht nur, daß die Definition der menschlichen Natur ausschließlich der Naturwissenschaft überlassen bleiben soll, sondern auch, daß der im Eingang des Referats angesprochenen Selbstbestimmung der Betroffenen keine relevante Kraft mehr zukommt. Aus der Perspektive von Frauen ließe sich dann fragen, was sie von einer solchen Entwicklung zu erwarten haben.

Durch die Fähigkeit, Kinder gebären zu können und ihre stärkere Vertrautheit mit natürlichen Lebensprozessen wurden Frauen – wie dies Elvira Scheich beschreibt – der Natur zugerechnet, ablesbar z.B. in den Vorstellungen philosophischer Klassiker über Thomas von Aquin im Mittelalter oder Luthers Festlegung der Frau auf ihre Gebärfähigkeit. Ursprünglich war die Vorstellung von Frau und Natur ambivalent: sie war nährend und zerstörerisch zugleich. Mit der Entstehung und Entfaltung des Naturrechts tritt die gewährende, lebensspendende Natur zurück, zugunsten

des Konzepts der Natur als Wildnis. Der Mensch kämpft gegen seinesgleichen und gegen die Natur, die unterworfen werden muß. Die bedrohliche Seite der Natur wird mit der dunklen, geheimnisvoll-mächtigen Seite der Weiblichkeit assoziiert, die ebenso unterworfen werden muß. (Scheich 1985:85) An der Legitimation dieser Unterwerfung hat die (Natur-) Wissenschaft erheblichen Anteil, etwa mit der Theorie über die weibliche Passivität bei der Zeugung (der weibliche Körper ist lediglich Gefäß für den männlichen Samen).

Die Vorstellung einer Notwendigkeit, die Natur und die Frau zu kontrollieren und zu beherrschen, setzt sich auch in der Entwicklung naturwissenschaftlicher Methoden fort: z.B. mit der Entwicklung des Experiments. Francis Bacon vergleicht die Natur im Experiment mit der Frau im Hexenprozeß: beide lassen sich ihre Geheimnisse nur unter Folter entreißen. Die dahinterstehende Vorstellung von der feindlichen Natur prägt die Methodenentwicklung in der Naturwissenschaft. Oder: „Die Wildheit von Natur und Frauen und die angebliche Notwendigkeit ihrer Beherrschung durch die zivilisierte Menschheit begründete das Konzept der Erkenntnis als Macht zur Umwandlung und Zähmung der Natur (und der Frauen).“ (Scheich 1985:85)

Führt man sich das von Beck-Gernsheim angeführte Zitat von Karl Semm noch einmal vor Augen, wird deutlich, daß die Denktradition Frau = Natur = Gebärfähigkeit trotz des wissenschaftlichen Fortschrittes keineswegs soweit überwunden ist, wie wir das gerne glauben möchten. Nimmt es da wunder, daß Frauen sich weigern, mit Natur gleichgesetzt zu werden, obwohl sie gleichzeitig ihre spezifische Potenz auch als einen Ansatzpunkt für gesellschaftliche Auseinandersetzung nehmen? Nicht nur für sie ist es wichtig, über die Sicherung von Natur nachzudenken, allerdings nicht nach einem Konzept, das von Beherrschung und Aneignung ausgeht.

Als zweiten Punkt möchte ich auf die In-Vitro-Befruchtung und anschließenden Embryonentransfer eingehen. Elisabeth Beck-Gernsheim hat sich immanant mit den Versprechungen der Befürworter der IVF auseinandergesetzt und auf die erheblichen Unterschiede in den Begründungsmustern hingewiesen. Wenn nun an den offiziellen Zielen gezweifelt wird, welche anderen lassen sich ausmachen? Die Funktion der IVF könnte darin gesehen werden, die gesellschaftliche Akzeptanz für die Anwendung der Gentechnik am Menschen zu schaffen (obwohl sie zunächst nichts miteinander zu tun haben). Durch die Möglichkeit Eizellen zu gewinnen und Verfahren zu erproben, stellt sie die materiellen und technischen Ressourcen

bereit. Durch die Embryonen schafft sie die Voraussetzung, um gentechnische Eingriffe langfristig durchführen zu können.

Die extrakorporale Befruchtung ist eine technische Lösung für den sozialen Tatbestand Kinderlosigkeit. Der unerfüllte Kinderwunsch wird durch symptomatische Behandlung zu beheben versucht, unter Umgehung der Ursachen, die häufig auch nicht im organischen Bereich liegen (Stauber 1979). Der technische Eingriff geschieht in das sensible System der Menschwerdung, vergleichbar einem Bagger, der in einem Seidenraupenge-spinnst arbeitet. Er fördert dabei einige Seidenfäden zutage, zerstört aber das Geflecht (Petersen 1985:3). Es ist unübersehbar, daß das Versprechen unfreiwillige Kinderlosigkeit beheben zu können, auf Interesse stößt. Für eine Behandlung, die nach Meinung der Befürworter den Handlungsspielraum von Frauen erweitert, ist zu fragen, ob die IVF tatsächlich neue Optionen für Paare eröffnet, insbesondere für Frauen, wie dies die Frauenbewegung fordert?

Führt man sich noch einmal den Ablauf der Behandlung vor Augen, wird deutlich, daß die menschliche Reproduktion vollkommen in ärztliche Kontrolle übergegangen ist – einschließlich der damit verbundenen Möglichkeiten von biologischer und sozialer Selektion. Nachdem der Tod bereits aus dem Bereich der sinnlichen Erfahrung verdrängt ist, die Medizintechnik letztlich entscheidet, wann das Leben eines Menschen zu Ende ist, hat sie mit der Technisierung der Zeugung auch den Beginn des Lebens buchstäblich in die Hand genommen. Auch wenn die IVF auf der individuellen Ebene vielleicht als Chance begriffen wird, schafft sie längerfristig keine zusätzlichen Optionen für Frauen, weil sie die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper – die Autonomie ihrer Reproduktion – beschränkt. Unabhängig davon, wie sich die Technik entwickelt, werden damit auch bestimmte gesellschaftliche Vorstellungen befördert: Das Bild der Frau als Gebälerin wird aktualisiert. Damit wird ein Klima begünstigt, in dem Kinderkriegen als die Lebensperspektive für Frauen in den Vordergrund rückt. Dies ist kein Votum gegen die Erfüllung des Kinderwunsches, sondern dafür, daß dies zwar eine wichtige aber nicht die einzige Möglichkeit aus dem Spektrum von Lebensentwürfen für Frauen darstellt.

Welche Rolle hat die Soziologie in diesem Diskussionsprozeß? Während die Medizin dabei ist, soziale Beziehungen neu zu schaffen, gesellschaftliche Tatbestände zu definieren, ist es dringlich, daß die Sozialwissenschaften die Formulierung der gesellschaftlichen Anteile dieser Themen übernehmen. Es könnte – am Beispiel der IVF – Aufgabe der Soziologie werden, den sozialen

Kontext in dem sich der Kinderwunsch artikuliert, zu analysieren und die einzelnen Entscheidungsstufen von der Nichtanwendung bis zur Anwendung dieser Technik einschließlich deren Folgen zu untersuchen. Bisher läßt der Informations- und Diskussionsstand eine Abwägung der verschiedenen zu entscheidenden Dimensionen kaum zu. Es könnte sich in dieser Problematik noch eine Pointe ergeben, die überraschend klingt. Sind die familienpolitischen Konsequenzen (Beck-Gernsheim) auch nur einigermaßen zutreffend beschrieben, dann ist möglicherweise ein Punkt absehbar, an dem bei konservativen Befürwortern die Einsicht reift, daß die Fortpflanzungstechnik die Kernstruktur der Familie (noch) mehr beschädigt. Es ist daher auch nicht auszuschließen, daß es zu neuen politischen Koalitionen kommt – wenn auch aus völlig unterschiedlichen Motiven.

Literatur

- Petersen, P.: *Sondervotum zum abschließenden Bericht der Arbeitsgruppe In-Vitro-Fertilisation, Genomanalyse und Gentherapie*. Bonn 1985
- Scheich, E.: „Denkverbote über Frau und Natur. Zu den strukturellen Verdrängungen des naturwissenschaftlichen Denkens“. In: Kulke, Ch. (Hrsg.), *Rationalität und sinnliche Vernunft. Frauen in der patriarchalen Realität*. Berlin 1985
- Stauber, M.: *Psychosomatik der sterilen Ehe*. Berlin 1979